



Wenn Fliesen reden könnten: Ein in rosa gehaltenes Badezimmer im verlassenen Gutshaus Reinsdorf kann die Fantasie anregen.

FOTO: NILA NERDA

## Am Gutshaus nagt der Zahn der Zeit

Das Reinsdorfer Gutshaus ist dem Verfall preisgegeben, der sich langsam hinter dickem Gebüsch vorarbeitet

Von Uwe Klemens

Zwei Praxen für Arzt und Zahnarzt und eine Gemeindefriseurstation, ein Friseur-Salon und eine Physiotherapie – das heute hinter dichtem Wildwuchs verborgene, ehemalige Gutshaus beherbergte einst vieles von dem, was man hier, wie in vielen Dörfern, heute vermisst. Doch das Haus, von den Reinsdorfer noch immer ehrfurchtsvoll „Schloss“ genannt, besitzt trotz des deutlichen Verfalls noch immer Charme.

Wann genau es die einstige Gutsbesitzer-Familie von Siemens für sich errichten ließ, haben nicht einmal die Ortschronisten herausgefunden, die hier anfangs der 1990er Jahre als ABM-Projekt eine Chronik über die Fläming-Dörfer erstellten. „Fest steht nur, dass es 1923 so aufgestockt wurde, wie es heute noch steht“, sagt Jörg Niendorf, dessen Familie zu den Alteingesessenen gehört und der zur Wendezeit frisch gewählter Bürgermeister des damals noch selbständigen Dorfes war.

Nach der Bodenreform und Ent-eignung der Besitzer Ende der 1940-er Jahre diente das Haus einschließlich der Nebengebäude bis Mitte der 50er Jahre als Landwirtschaftsschule, Maschinen-Ausleih-Station (MAS) und Traktoristen-Schule, bevor es ab 1957 für 23 Jahre lang als „Mittelschule Reinsdorf“ mit zehn Klassen fungierte. Dafür wurde es um ein zweistöckiges zweites Schulhaus ergänzt. Auch eine Kinderkrippe und das LPG-Büro befanden sich zu der Zeit auf dem Gelände.

Nach dem Umzug der Schule in das neu gebaute Schulhaus in Werbig wurden das herrschaftliche Gutshaus samt DDR-typischem Plattenbau-Anbau zum Alters- und Pflegeheim, das 1985 mit großem

Gedöns eröffnet wurde. Die eingangs erwähnten Service-Bereiche standen auch der Bevölkerung offen. Träger des Hauses war die Gemeinde Reinsdorf.

„Das änderte sich nach der Währungsunion, denn der Umbau zum Pflegeheim war teuer und das Objekt mit 1,2 Millionen D-Mark verschuldet, was für uns nicht zu stemmen war“, blickt Niendorf zurück. Betreiber des Hauses war nun die Arbeiterwohlfahrt (AWO). Als diese Anfang der 2000er in ihr neues Haus in Jüterbog zog, begann der Zerfall.

# 1,2

Millionen D-Mark hatte der Umbau zum Pflegeheim gekostet. Den Schuldendienst konnte die Gemeinde nicht stemmen.

Versuche, das Objekt, das inzwischen dem Landkreis gehörte, zu veräußern, waren mühsam. Ein erster Verkauf musste rückabgewickelt werden, weil das Geld nicht kam. Späterer Besitzer war ein Interessent aus Bayern, über dessen Gründe für den Kauf im Ort niemand etwas weiß. Das öffnete den Spekulationen Tür und Tor.

Das das bis zur Wende noch herrschaftlich wirkende Gelände heute komplett verwildert ist und sich der Eigentümer nur selten darum kümmert, dass wenigstens der Gehweg ringsum nutzbar bleibt, ärgert im Dorf viele. Am Gebäude selbst hat nur der Zahn der Zeit gearbeitet. „Schade drum“, sagt Niendorf.



Gut Reinsdorf im Juni 2016.

FOTO: ORTRUD KOCH



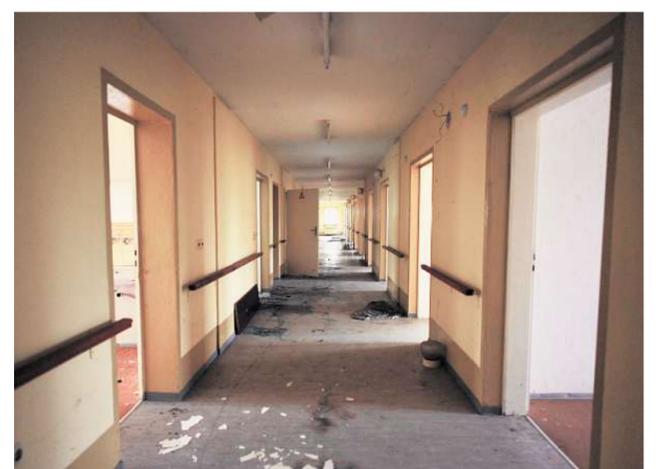
Die Gardinen, Lampen und Tapeten hängen noch.

FOTO: NILA NERDA



Der erst später gebaute weiß verputzte Anbau in einer Ansicht von der Hofseite im Sommer 2016.

FOTO: ORTRUD KOCH



Der lange Flur hat links und rechts Handläufe, wie sie typisch für Wohnheime sind.

FOTO: NILA NERDA



Eine hölzerne Treppe führt auf den Dachboden und ist mit einem Eisengitter gesichert.

FOTO: NILA NERDA